

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	43 (1970-1971)
Heft:	12
Artikel:	Die Schule im Schlepptau der Gesellschaft
Autor:	Müller-Bek, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les objectifs de l'éducation de demain

Quelles que soient nos conceptions religieuses, philosophiques ou politiques, nous devons pouvoir nous entendre sur ces buts concrets:

1. Plus que jamais, la devise «*Pri-mum vivere, deinde philosophari*» reste vraie. Dans notre monde artificiel, il faut *apprendre à vivre*:

- a) *la vie biologique*, à commencer par nos actions les plus simples: manger et boire, marcher, respirer, dormir, respecter les rythmes de la vie.
- b) *La vie individuelle*. L'homme de demain est condamné à gagner sa vie en ville, dans les usines, les bureaux ou dans sa voiture en route vers ... son travail, sa famille, ses loisirs. Que nous le voulions ou non, la technique représentera pour 90 % des hommes l'unique chance de ne pas mourir de faim. Il nous faut donc trouver un équilibre entre la tension de nos heures de travail et nos besoins de détente physique et psychique. L'éducation physique de nos jeunes et celle de nos adultes nous mettent en face de problèmes que nos rares salles de gymnastique et nos plus rares bassins de natation sont loin de pouvoir résoudre.

c) *La vie instinctive*. La perte presque totale des régulateurs de la vie animale rend l'homme victime de la publicité, des drogues et du sexe. A mon avis, la révolution sexuelle de notre époque est, en grande partie, une réaction contre la vie artificielle.

2. Les exigences de la vie en commun

- a) *Le travail* est devenu une entreprise collective, comme c'était le cas autrefois pour les chasseurs, les bergers et la famille paysanne. L'ouvrier isolé, intellectuel ou manuel, est un phénomène du passé. Notre éducation doit s'orienter vers de nouvelles formes de travail: le team, le groupe.
- b) Le meilleur moyen de préparer les jeunes à ce monde collectif est *le jeu*, avec ses possibilités infinies de grouper les hommes, de faire appel à leur imagination et à leur créativité, de les éprouver dans leurs passions et de tremper leurs caractères dans la gloire comme dans la défaite.
- c) La plus grande vertu sociale est *la compréhension*: savoir comprendre et accepter les autres, partager leurs intérêts, supporter leurs défauts, découvrir dans leurs différences une richesse et

un complément à ses propres lacunes, enfin se donner aux autres, aider à construire la Cité, que ce soit la cité des hommes ou la Cité de Dieu.

3. Savoir vivre nous demande un jour aussi de *savoir mourir*. Toute philosophie ou toute sociologie qui n'ose pas affronter ce dernier problème de l'existence humaine est, ipso facto, un mensonge. Nous sommes ici en présence du problème fondamental de l'homme, le problème de sa transcendance. Une analyse objective de l'homme d'aujourd'hui nous montrerait combien il a besoin d'une réponse à cette question. Certains faits sont révélateurs: les suicides de jeunes, les révoltes de jeunes et les maladies psychosomatiques. L'homme est plus qu'os et chair: il est, par sa nature, cet être insigne qui se demande d'où il vient, ce qu'il est, où il va.

Les quelques propositions que je viens d'énoncer n'ont rien de révolutionnaire. Pour les réaliser, l'école devrait subir des changements fondamentaux. Si l'école traditionnelle, qui reste foncièrement une école rationaliste, ne change pas, elle manquera à son devoir qui est de former les jeunes pour l'an 2000.

Die Schule im Schleptau der Gesellschaft

Hans Müller-Bek, Psychoanalytiker

Die Revolte der Jugend in psychoanalytischer und sozialpsychologischer Sicht
(Vortrag, gehalten am 19. November 1969 an der Volkshochschule Zürich)

Meine Damen und Herren,
Sie wissen, daß das Generalthema unserer Vortragsreihe heißt: «Die Revolte der Jugend in psychoanalytischer und sozialpsychologischer Sicht». – Als Titel für meinen Vortrag wurde mir ursprünglich vorgeschlagen: «Die Auseinandersetzung mit der Schule».

Diese beiden Titel hatten eine besondere Wirkung auf mich. – «Die Revolte der Jugend in psychoanalytischer und sozialpsychologischer Sicht» – das weckte in mir – wenn ich die Augen schloß – folgende Fantasie: Ich sitze auf einem kleinen

Turm und betrachte – mit oder ohne Fernglas – den Kampf der rebellischen Jugend gegen die konservativen Kräfte, wie er da unten auf weitem Feld hin und herwogt. Ich bin also ein Beobachter, der selbst am Rande, leicht erhöht, von meinewegen wissenschaftlicher Warte aus zuschaut.

Der ursprüngliche Titel meines Vortrages wiederholte diesen Eindruck. «Die Auseinandersetzung mit der Schule» – das klingt doch ähnlich distanziert wie «Die Entwicklung des Flachsanbaus im Emmental» oder «Der Kampf der Parteien

im 18. Jahrhundert».

Solche distanzierte Titel mögen sich für andere schicken. Für mich nicht. Ich sitze weder auf einem Turm, noch befindet ich mich außerhalb der aktuellen Kampffelder. Ich stecke als Teil unserer Gesellschaft genau wie diese in den Problemen drin. Von überlegener Beurteilung keine Rede.

Ich muß Ihnen sagen, daß ich die Welt überhaupt nur zum kleinsten Teil verstehe, und das wenige, das ich verstehe, verdanke ich vor allem auch der Psychoanalyse.

Nun denken Sie vielleicht, der Re-

ferent übertreibt. Im Bezug auf andere, zentralere Themen mag er recht haben, da ist ein distanziertes Urteilen nicht möglich. Die Schule hingegen ist ein umgrenztes soziales Feld, das ein Erwachsener eigentlich objektiv und distanziert betrachten könnte; er hat sie ja längst hinter sich. – Das behauptete ich, ist eine Täuschung. Die Schule ist nicht ein umgrenztes soziales Feld, sie hängt auf engste mit der ganzen Gesellschaftsstruktur zusammen, sie widerspiegelt sehr getreu die Leitbilder, die unausgesprochene Philosophie unserer Gesellschaft, sowohl in dem, *was* gelehrt wird, als auch in dem, *wie* gelehrt wird.

Die Schule – ich muß hier anmerken, daß ich, wenn ich im folgenden von «der Schule» spreche, die Universitäten immer ausnehme – die Schule war bisher niemals eine Stätte der Avantgarde. Sie ging der Gesellschaft nie revolutionär voran, sondern – wie es der Titel meines Vortrags sagt – sie erfüllte stets eine dienende Funktion im Schlepptau der Gesellschaft. Von der Schule reden heißt also auch, von der bestehenden Gesellschaft reden.

Erwarten Sie also bitte von mir nicht ein abgerundetes Bild, das Sie getrost nach Hause tragen können. Ich war selbst zwölf Jahre lang Primarlehrer. Diese Tatsache garantiert Ihnen wenigstens, daß alles, was ich im weiteren sage, auf hautnahen Erlebnissen beruht. Darin liegt allerdings auch ein Nachteil. Ich bin nämlich nicht imstande, die moderne Revolte gegen die Schule objektiv und unvermischte darzustellen. Meine eigene jahrzehntelange Auseinandersetzung mit dem Schulsystem drängt sich hinein und vermeint sich mit den neuen Ideen.

Bei der Auseinandersetzung mit der Schule möchte ich – wie schon vorhin angedeutet – zwischen zwei Bereichen unterscheiden. Erstens sind da die Stoffe, die Inhalte, die in der Schule vermittelt werden. Sie finden ihren Niederschlag in den staatlich festgelegten Stoffplänen der verschiedenen Stufen. Zweitens wollen wir den Rahmen ins Auge fassen, die Form, die Organisation des Unterrichtes, der Schülerauswahl,

der Zensurierung, die Art und Weise der Aufteilung in Klassen, der Führung durch die Lehrer, und so weiter. Im ersten, im stofflichen Bereich, gibt es heute eine beträchtliche öffentliche Kritik und auch eine gewisse Bewegung. Es ist die Rede von früherem Fremdsprachunterricht, von Aufklärungsstunden, man beginnt sich im Geschichtsunterricht vermehrt aktuellen politischen Problemen zuzuwenden. Doch gerade davon möchte ich vorerst nicht sprechen, denn viel bedeutungsvoller scheint mir der andere Bereich, die Form, zu sein. Erstens einmal, weil dort die Probleme noch nicht genügend aufgedeckt wurden. Und zweitens, weil die Vermittlung neuer Inhalte zum Scheitern verurteilt ist, wenn sie durch die Formen der Schule, des Unterrichts desavouiert wird. Ein kleines Beispiel zur Illustration:

Nehmen wir an, in einer Mittelschulkasse werde läblicherweise aktueller staatsbürgerlicher Unterricht getrieben. Die demokratischen Freiheiten werden besprochen, zum Beispiel die Meinungsfreiheit. Nehmen wir weiter an, ein Schüler der Klasse vertrete die Ansicht, es gebe in der Schweiz gar keine echte Meinungsfreiheit. Die Presse filterte bewußt und unbewußt alle Informationen – undsowieso. Falls nun der Lehrer sagt: «So, sind Sie auch schon angesteckt von diesem Linksradikalismus! Werden Sie erst einmal zehn Jahre älter, dann diskutiere ich mit Ihnen!» – so wird zwar die Information über die Meinungsfreiheit weitergegeben; aber das Verhalten des Lehrers straft diese Information Lügen. Die Schüler lernen tatsächlich folgendes: Die Meinungsfreiheit gilt nur dann, wenn du im großen und ganzen mit der herrschenden Meinung übereinstimmt.

Nun also zur Auseinandersetzung mit der Form, der Organisation unserer Schule. Und zwar möchte ich Ihren Blick zunächst auf die Primarschule lenken und eine Behauptung aufstellen. Ich behaupte, daß unsere Primarschule bei näherem Zusehen noch lange nicht demokratisch ist. Sie gleicht einer Institution zur Stillung des Hungers, die allen Leuten täglich ein Stück Brot verteilt,

den Hungrigen, den Satten, den schwer Magenkranken, den Durstigen. Sie alle bekommen dasselbe, und die Folge ist, daß die einen dabei recht gut gedeihen, andere aber werden oder bleiben krank dabei. Ich meine damit folgendes: Bereits wenn die Kinder in die erste Klasse eintreten, bestehen gewaltige Unterschiede in den seelischen, intellektuellen und sozialen Voraussetzungen. Das eine Kind stammt aus einem Milieu, das man nicht anders als stumpf und armselig nennen kann. Seine Eltern hatten selber Schwierigkeiten in der Schule. Die Schule ist für sie eine negative Erinnerung, eine Stätte des Versagens. Zuhause werden nur primitive Gespräche geführt. Der Wortschatz des Kindes ist begrenzt, seine Begriffswelt ärmlich. Wissenschaftliche Untersuchungen haben bewiesen, daß bereits bei den Vierjährigen erstaunlich große Unterschiede im Bezug auf die geistige und seelische Entfaltung bestehen, und daß (das ist besonders wichtig!) diese Qualitäten in direktem Zusammenhang stehen mit dem kulturellen Niveau der Eltern. Wobei ich hier unter «kulturellem Niveau» etwas verstehe, das ebenso sehr zu tun hat mit der Differenzierung des Gefühlslebens, der Beziehungen, wie mit der Intelligenz im engeren Sinne. In den USA wurden lange Versuche gemacht mit sogenannten «Ausgleichskindergärten». Man sammelte bereits die zurückgebliebenen Dreijährigen in Gruppen und versuchte ihnen die Anregungen zu geben, die sie im Elternhause nicht bekamen. Mit gutem Erfolg. Der Versuch konnte nicht ausgeweitet werden, weil für Sozialexperimente bekanntlich das Geld fehlt. Wie Sie wissen, muß es für wichtigere Dinge ausgegeben werden als bloß für den Menschen.

Sie kennen sicher auch Gegenbeispiele: Kinder, die zuhause sehr viel Anregung empfangen. Da sind Eltern, die mit den Kindern nicht nur in Form von Kurzsätzen, wie «Geh jetzt!» und «Komm jetzt!» sprechen, die auf die Kinder eingehen, ihre Gefühle verstehen, ihre Fragen verstehen und auf ihre Erzählungen hören. Das hat gleich zwei positive

Folgen für das Kind. Erstens entfällt sich seine Intelligenz, zweitens bekommt es ein gutes Selbstgefühl dadurch, daß seine Aeußerungen ernst genommen werden.

Die Gegensätze zwischen den Kindern treten im ersten Schuljahr bereits recht deutlich hervor. Spätestens in der dritten Klasse jedoch ist die Tatsache einer klaren Schichtbildung nicht mehr zu übersehen. Es gibt bereits eine Art Schülerproletariat, das durch seine resignierte Haltung auffällt. Dann ist da eine mittlere Schicht, die einigermaßen mitkommt. Die dritte Schicht, das sind jene Schüler, denen die Schule keinerlei Schwierigkeiten macht, die sich bald an eine Kette regelmäßiger Erfolge gewöhnen.

Dazu tritt nun ein circulus vitiosus in Kraft, der die Unterschiede noch vergrößert. Wenn nämlich die Kinder beim Lesen- und Rechnenlernen erste Schwierigkeiten haben, fällt das den intelligenten und verstehtenden Eltern bald auf. Ihre Intelligenz und ihr Verständnis macht es ihnen leicht, dem Kinde zu helfen. Jenen Kindern aber, die bereits mit schlechteren Milieu-Voraussetzungen anfingen, wird nun gerade nicht geholfen, oder dann auf eine ungeschickte, unangepaßte Weise, die eher schadet. Man wird – wie so oft bei Betrachtung der heutigen Gesellschaft – an das Bibelwort erinnert: «Wer da hat, dem wird gegeben.»

Dazu kommt noch eine andere übliche Wirkung, die Wirkung des Leistungsprinzips. (Sie sehen, wir sind schon bei einem zentralen Angriffspunkt der modernen Revolte. Denken Sie an Marcuse und seine Kritik der Leistungsgesellschaft.) – Jedes Jahr zweimal werden Zeugnisse verteilt, aber auch zwischenhinein gibt es Notenarbeiten. All das, was in der Schule geschieht, wird zuletzt mit den Zahlen eins bis sechs bewertet. Diese Bewertung ist nicht nur spielerisch gemeint, sie entscheidet später über die Möglichkeiten der weiteren Schulung, und damit bestimmt sie zu einem großen Teil die soziale Position, die das Kind später in der Gesellschaft erreichen kann. Kinder und Eltern nehmen infolgedessen

die Noten sehr ernst, obwohl meist ein Mantel von pseudohumaner Heuchelei darüber gebreitet wird. Es kommt doch nicht darauf an, was für Noten ein Kind hat – wird mit frommem Augenaufschlag verschont. Mit dieser Heuchelei wird das ganze Problem noch verschlimmert, weil es von vielen nicht mehr richtig erkannt wird.

Nun will ich aber von einer Auswirkung der Notenbewertung sprechen, die nicht nur als undemokatisch, sondern ganz schlicht als unmenschlich zu bezeichnen ist. Es gibt Kinder, die sich trotz ihrer schlechten Voraussetzungen Mühe geben. Für ihre intensive Mitarbeit bekommen sie dann zu guter Letzt schlechte Noten. Es wird ja nicht die relative Bemühung bewertet, nicht der relative Fortschritt, sondern man wird nach einer abstrakten Skala abgeurteilt, die überhaupt keine Rücksicht auf die fundamentale Benachteiligung des betreffenden Schülers nimmt.

Es wäre ein erster Grundsatz einer humanen Schule, daß jeder Schüler das Anrecht darauf hat, genügend Erfolg zu haben. Es läßt sich sehr leicht feststellen, ob ein Schüler genügend Erlebnisse des Gelingens hat: Er zeigt dann nämlich Freude an der Sache. Die Schüler, die ich vorhin als «Schülerproletariat» bezeichnet habe, sind nun eben jene, die trotz ihrer Bemühung keinen Erfolg erleben. Daraus ergibt sich eine endgültige Resignation gegenüber allem, was Schule heißt.

Es ist hier nötig, die Kritik noch grundsätzlicher zu fassen und das Leistungsprinzip selbst zur Diskussion zu stellen. Einen Einwand möchte ich zum voraus beantworten. Wenn man das Leistungsprinzip in unserer Gesellschaft anzweifelt, begegnet man oft beifälligem Kopfnicken, vielleicht sogar beifälligem Seufzen; aber dann folgt der Einwand: Es ist vorläufig nicht möglich, das Leistungsprinzip aus der Welt zu schaffen, unsere ganze Wirtschaft und Gesellschaft beruht darauf. Wenn man dann weiter forscht, merkt man, daß sich die Leute die Abschaffung des Leistungsprinzips ungefähr so vorstellen:

Morgens lange im Bett liegen, dann ein wenig gärtnern vielleicht, sein Hobby pflegen, essen und trinken undsoweiter – also eine Art vorzeitige Pensionierung. Diese Vorstellung zeigt, daß das Denken und Fühlen dieser Leute bereits durch das Leistungsprinzip verengt und verdummt worden ist. Ihre Vorstellungen besagen ja nichts anderes als: Wenn er könnte, würde sich der Mensch vor jeder ernsthaften Arbeit drücken. Mit Recht befürchten sie dann, daß die Beseitigung des Leistungsprinzips gleichbedeutend wäre mit dem Ende jeder ernsthaften Leistung.

Das alles stimmt nun überhaupt nicht. Keineswegs ginge es darum, Arbeit und Leistung in Verruf zu bringen, es ginge vielmehr um eine Verlagerung der Akzente, um eine Verlagerung des Zentrums. Wenn jetzt der Hauptakzent auf der Leistung liegt, die ein Mensch zustandebringt, so würde in Zukunft das Zentrum beim Menschen selbst liegen und nicht in dem, was er produziert. Was heißt das? Das heißt, wir würden unser Augenmerk beim Heranwachsenden vor allem darauf richten, daß er sich entfalten kann; das setzt voraus, daß er sich prinzipiell einmal um seiner selbst willen geliebt und geachtet fühlt. In der willkommenen Entfaltung seiner Kräfte wird er nun keineswegs auf der faulen Haut liegen. Er wird Leistungen vollbringen, weil es den Menschen nämlich freut, etwas zu schaffen. Aber – und das wird allen autoritär Empfindenden nicht passen – der sich entfaltende Mensch, der nicht unter dem Leistungsprinzip steht, gibt seine Leistungen nicht genau auf Kommando her. Die kommen aus ihm wie die Früchte aus dem Baum, nämlich, wenn sie reif sind, und auch ihre Eigenart ist nicht kommandierbar. Anders gesagt: Die Schüler würden ihre Spontaneität im Laufe der Schuljahre nicht mehr verlieren. Spontaneität zeugt Aktivität. Die Heranwachsenden würden die Schule, die ja für sie da ist, laufend mitgestalten in Inhalt und Form des Unterrichts.

Hier spätestens kommt meist ein weiterer Einwand, nämlich der, daß

Schulamt der Stadt Zürich

An der **Gewerbeschule der Stadt Zürich**, Baugewerbliche Abteilung, ist auf Beginn des Wintersemesters 1971/72, eventuell Sommersemester 1972, mit Amtsantritt am 25. Oktober 1971, bzw. 17. April 1972, eine

hauptamtliche Lehrstelle für allgemeinbildenden Unterricht

an Handwerker- und Zeichnerklassen zu besetzen.

Unterrichtsfächer:

Deutsch, Geschäftskunde (Korrespondenz, Rechtskunde, Buchführung), Allgemeines Rechnen, Staats- und Wirtschaftskunde.

Anforderungen:

Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer, Sekundar- oder Mittelschullehrer, eventuell andere gleichartige Ausbildung. Freude am Umgang mit Jugendlichen, pädagogisches Geschick, lebendiges Interesse für baugewerbliche Berufe.

Anstellung:

Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung.

Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Besuch von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Anmeldung:

Die handgeschriebene Bewerbung ist unter Beilage eines Lebenslaufes, einer Foto sowie Kopien von Abschlußzeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und Praxis mit der Aufschrift «Lehrstelle BG Gewerbeschule» bis 31. März 1971 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskunft erteilt der Vorsteher der Baugewerblichen Abteilung, F. Zbinden, Ausstellungsstraße 60, 8005 Zürich, Telefon 051 44 71 21, intern 220.

Zürich, 5. März 1971

Der Schulvorstand

Schulamt Winterthur

An der

Berufs- und Frauenfachschule

der Stadt Winterthur ist wegen Rücktritts der bisherigen Inhaberin infolge Berufung an eine andere Schule die Stelle der

Vorsteherin

auf Beginn des Wintersemesters 1971/72, mit Amtsantritt am 1. Oktober 1971 eventuell früher, wieder zu besetzen.

Aufgabenbereich:

Leitung der Schule, welche folgende Abteilungen umfaßt:

- Gewerbliche Berufsschule
- Lehrwerkstätte für Damenschneiderinnen
- Vorbereitungsklasse für das Arbeitslehrerinnen-Seminar
- Berufsschule für Verkaufspersonal
- Obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule
- Freiwillige Jahrestkurse für schulentlassene Mädchen
- Kurse für Erwachsene
- Elternschule

Vertretung der Schule nach außen:

Verhandlungen mit Behörden und Verbänden
Unterrichtsverpflichtung 6 bis 8 Wochenstunden

Anforderungen:

Initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten
Geschick im Verkehr mit der Lehrerschaft, mit Jugendlichen und Eltern.

Verständnis für die Probleme der verschiedenen Abteilungen der Schule und für Verwaltungsarbeiten.
Erwünscht ist ferner Erfahrung in der Leitung einer Schule.

Anstellung:

Im Rahmen des städtischen Besoldungsreglements.

Anmeldung:

Handschriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf und Bildungsgang, Zeugnisse und Ausweise, Photo) sind bis spätestens 31. März 1971 dem Vorsteher des Schulamtes, Stadtrat F. Schiegg, Mühlstraße 5, 8400 Winterthur, einzureichen.

Nähre Auskunft über die Obliegenheiten erteilt gerne die Vorsteherin der Berufs- und Frauenfachschule (Telefon 052 22 62 53), Töttalstraße 20, 8400 Winterthur.

Schulamt Winterthur

Die Schulgemeinde Flawil sucht

Primarlehrkräfte

für folgende Schulstufen:

Unterstufe (1.-3. Klasse) und Mittelstufe (4. Klasse) mit Stellenantritt am 19. April 1971, sowie Unterstufe (1.-3. Klasse) auf Beginn des Herbstsemesters, d. h. am 18. Oktober.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Schulspräsidenten, Herrn Dr. Hans Bickel, Lärchenstr. 3, 9230 Flawil zu richten, der über die vakanten Lehrstellen gerne nähere Auskunft erteilt.

Gemeinde Arth-Goldau SZ

Auf den 26. April, evtl. Herbst 1971 suchen wir in unser neuerrichtetes Sekundarschulhaus «Bifang» in Oberarth einen

Sekundarlehrer oder -lehrerin

(phil. I)

Besoldung nach neuer Kant. Verordnung plus Sekundarlehrerzulage und Gemeindezulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulspräsidenten, Herrn Kaspar Hürlimann, 6410 Goldau SZ, Telefon 041 81 60 95.



Heberlein

Zur Schulung und Betreuung der Kinder unserer italienischen Mitarbeiter suchen wir eine

Lehrkraft für Deutschunterricht

auf Primarschulstufe

als Zusatz-Unterricht zum Volksschulprogramm. Sehr gute Kenntnisse der italienischen Sprache sind notwendig. In das Aufgaben-gebiet gehört auch die Ueberwachung der Kinder bei der Ausführung von Schulaufga-ben.

Wenn Sie an dieser selbständigen Tätigkeit interessiert sind, so setzen Sie sich bitte mit unserem Ausbildungsleiter, Herrn M. Egli, in Verbindung. Er steht Ihnen mit ergänzenden Auskünften gerne zur Verfügung.



Heberlein & Co AG, 9630 Wattwil, Telefon 074 7 13 21, freut sich auf den ersten Kontakt mit Ihnen.

Technikum beider Basel (HTL)

Ingenieure müssen ihre Muttersprache beherrschen. Dieses Ziel streben wir mit neuzeitlichen Methoden an: Uebungen im Vortragen und Diskutieren, Gesprächsleitung, direktes Diktat technischer Berichte und Briefe im Sprachlabor, dazu schriftliche Sprachübungen sowie Ausblicke auf die Literatur- und Philosophiegeschichte. Unsere Studenten sind 20 bis 25 Jahre alt und haben ihre Grundausbildung bereits abgeschlossen.

Falls Sie sich für unsere freie

Lehrstelle für Deutsch

(evtl. mit anderen Fächern kombiniert)

Interessieren, so erwarten wir gerne Ihre Bewerbung, spätestens bis 15. März 1971. Industrierfahrung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Amtsantritt Herbst 1971.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an P. Hauenstein, Direktor des Technikums beider Basel, Kirchplatz 3, 4132 Muttenz, Telefon 061 42 16 00.

Schulheim für cerebral gelähmte Kinder; Marienstraße, Bern

In unserem modern eingerichteten Kleinheim (ca. 15 Kinder) suchen wir auf den 15. April (evtl. später) zur Betreuung unserer Kinder eine

Hausmutter mit Diplom als Heimerzieherin

Haben Sie Freude in einem gut eingearbeiteten jugendlichen Team von Lehrern, Physiotherapeuten und Hauspersonal eine vielseitige und verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen?

Dann wenden Sie sich bitte für nähere Auskünfte an den Präsidenten der Heimkommission, Herrn Dr. phil. A. Diggelmann, Finkenweg 1, 3400 Burgdorf, Telefon 034 2 12 41.

Stellenausschreibung

Für das im Herbst 1971 neu zu eröffnende «Basler Schulheim und Therapiestation Castelmont» in Davos-Platz suchen wir ein

Heimleiter-Ehepaar

Es kommen erfahrene Heimleiter, Sozialarbeiter, Lehrer u. ä. in Frage, die sich für die besonderen Probleme von Asthmakindern und für die Führung eines Heimes interessieren. Das Heimleiter-Ehepaar wird vor der Eröffnung des Heimes bei der Auswahl seiner Mitarbeiter (Lehrer, Erzieherinnen, Physiotherapeutin usw.) mitwirken können. Nachher ist es für die Betreuung der Kinder und die gesamte Heimführung zuständig und verantwortlich. In seiner Arbeit wird es sich auf die Mitarbeit des Schulfürsorgeamtes und des Schulärztlich/Psychologischen Dienstes stützen können.

Die Anstellung erfolgt im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften des Kantons Basel-Stadt.

Bewerbungen sind so bald wie möglich an das Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Münsterplatz 2, 4051 Basel, zu richten.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

eine Gesellschaft, zusammengesetzt aus Individualisten, nicht recht lebensfähig wäre. Der Einwand stimmt. Es braucht eine gewisse Disziplin im Zusammenleben der Menschen. Doch schon das Wort «Disziplin» riecht nach falscher Autorität. Was es wirklich brauchte, um das Zusammenleben der Menschen möglich zu machen, ist etwas anderes. Es braucht gegenseitige Achtung und Rücksicht. Auch so klingt es noch zu moralistisch. Es ist schwierig, unbelastete Wörter zu finden für das, was ich meine. Ich meine jene gegenseitige Achtung und Rücksicht, die aus der spontanen Fantasie, aus der Einfühlung entspringt. Es gehört eben auch zur Entfaltung der Intelligenz, zu lernen, wie es in den andern Menschen aussieht.

Nur nebenbei: Wir haben einen sehr unhumanen Intelligenzbegriff: Etwas Entscheidendes, ja Lebenswichtiges fehlt darin. Die Fähigkeit, sich in andere einzufühlen, hineinzudenken. Viele sogenannte «intelligente» Menschen leiden an partieller Dummheit in Bezug auf Seelisches. Das hat – wie Sie wissen – gefährliche Folgen.

Es kann sich also nie darum handeln, die Menschen einer sturen Disziplin zu unterstellen. Disziplin ist Zwang. Einfühlung macht Spaß.

Es dürfte klar sein, daß solcherart erzogene Kinder später nicht mehr willens sind, eine Arbeit zu übernehmen, die ihnen überhaupt nicht entspricht, die ihnen keine menschliche Befriedigung gibt. Die wahrscheinliche Folge wäre eine allmähliche Umstellung der Wirtschaft, eine langsame Anpassung der Wirtschaft an den Menschen.

Mit der Kritik des Leistungsprinzips werden sich wohl andere Referenten unserer Reihe noch eingehender beschäftigen. Ich will mich nun wieder den besonderen Schulproblemen zuwenden. Bisher war hauptsächlich die Rede von der Benachteiligung der schlechten Schüler. Nun noch ein Wort zur Benachteiligung der besonders begabten Kinder. Auch sie werden vom Leistungsprinzip deformiert. Weil nämlich die Leistung eine fast religiöse

Verehrung genießt, erhält der gescheite Schüler einen Nimbus, der ihm an seiner Menschlichkeit schadet. Die ständigen guten Noten, das ständige augenfällige Siegen in der Konkurrenz mit andern setzt einen widerlichen Akzent auf den Triumph, den es bedeutet, in einer Rangliste bei den ersten zu sein. Es entsteht – wenn Sie so wollen – ein «Klassenbewußtsein» der gescheiten Schüler. Und daraus ergibt sich der zweite Nachteil für die Begabten. Gerade weil das Siegen über andere in der Leistungsgesellschaft so hoch bewertet ist, neigt man dazu, die besonders intelligenten Schüler zurückzubinden. – «Es tut ihm nicht gut, wenn er nur immer Erfolg hat» – wird etwa gesagt, oder «er wird nur zu stolz; man muß ihm zeigen, daß er nicht mehr ist als andere!»

Daraus ergibt sich dann, daß unser Schulsystem für die besonders Begabten nicht viel übrig hat. Sie werden nach Möglichkeit nivelliert. Man ist vielleicht noch stolz darauf und nennt das «demokratisch».

Wie anders wäre doch das, wenn der Wertakzent nicht mehr primär auf der Leistung läge! Wenn – wie oben gesagt – jeder Schüler sein relatives Gelingen, seinen relativen Erfolg in der Schule erleben würde. Der besonders gute Schüler würde nicht mehr in erster Linie Triumph und Sieg in der Konkurrenz erleben, sondern ganz einfach und schlicht die Freude über seine Tätigkeit. Sie wäre ihm wichtiger als das Schielen nach der Rangliste. Nur Unbefriedigte schielen immer nach der Rangliste. So könnte man auch den besonders Begabten eine Schulung geben, die ihnen entspräche, ohne jemand anders damit zu verletzen. Selbstverständlich müßte das neue Schulsystem ein allseits offenes sein, d. h. es wäre in jedem Alter möglich, durch Ergänzungskurse das nachzuholen, was man früher versäumte. So kämen auch jene Schüler zum Zuge, die sich nicht nach dem Fahrplan der Psychologen entwickeln.

Ich gehe nun in der Auseinandersetzung mit Form und Organisation unserer Schule weiter. Die soziale Form, in der der Unterricht stattfin-

det, besteht aus der Zweieinheit Lehrer-Klasse. Die Schulklasse entspricht dem, was man in der Psychologie als «Gruppe» bezeichnet. Wie Sie vielleicht wissen, ist eine Gruppe nicht einfach eine Addition von Einzelmenschen. Der Mensch reagiert in der Gruppe anders, als wenn er allein oder zu zweit ist. Die Gruppe ist – psychologisch gesehen – ein Organismus mit eigenen Gesetzen. Die Schülergruppen haben einen Führer, den Lehrer. Er besitzt eine bestimmte Autorität und Macht.

Aus diesen Grundtatsachen ergeben sich nun oft übersehene Folgen. Sie denken da wohl zuerst an das Problem der Autorität, über das heute mehr diskutiert wird als je zuvor. Unweigerlich stoßen wir da auf die Frage, wie weit ist Zwang in der Kindererziehung, also auch in der Schule unumgänglich? Wieder einmal eine jener Fragen, die mit einfachen Antworten nicht zu lösen sind. Und doch lockt es mich, hier eine einfache Antwort zu geben, die sich anlehnt an ein Wort des Kirchenvaters Augustinus. Er sagte im Hinblick auf genaue moralische Vorschriften des Verhaltens: «Diliget et quod vis fac!» – «Liebe, und dann tu, was du willst!»

In der Erziehung könnte man vielleicht sagen: «Verstehe, und dann tu, was du willst!» – Ich sage das in der Meinung, daß es unmöglich ist, sich in einen Menschen einzufühlen und ihn zugleich seelisch zu vergewaltigen.

Wir sind in unserer Gesellschaft oft genötigt, Zwang anzuwenden, um die Kinder vor Taten und Handlungen zu bewahren, die ihnen selbst oder andern Schaden zufügen würden. Wir müssen gelegentlich hart sein. Es ist jedoch möglich, auch während man den notwendigen Zwang ausübt, nicht aufzuhören, das Kind zu verstehen. Wenn man aber nie aufhören will zu verstehen, dann reißt auch das Gespräch nie ab. Es kommt nie zu einem diktatorischen Redeverbot. Das Kind darf immer spontan äußern, was es denkt und fühlt, wir brauchen ja seine Aeußerungen, sonst könnten wir es nicht mehr verstehen.

Das aber, meine Damen und Her-

ren, ist nicht mehr und nicht weniger als die Grundlage der späteren politischen Meinungs- und Redefreiheit. Kinder, denen man nicht gestattet, spontan ihre Gedanken und Gefühle zu äußern, sind nicht nur ungeeignet für eine Demokratie, sie sind vielmehr eine Gefahr für die Demokratie. Umgekehrt gesagt leuchtet es noch mehr ein: Wer in seiner Jugend erlebt hat, daß es möglich ist, sich Eltern und Lehrern gegenüber offen und ohne Angst zu äußern, dem kann man später, wenn er zum Staatsbürger geworden ist, das Maul nie mehr verbinden. Er eignet sich nicht zum bloßen Befehlsempfänger.

Es ist nötig, hier etwas über die Rolle der Psychologie in der Schule zu sagen. Das heißt, es gibt darüber fast nichts zu sagen, denn die Psychologie spielt kaum eine Rolle in der heutigen Schule, oder dann nur am Rande. Gewiß, es werden unzählige Intelligenztests gemacht; doch hat die Psychologie der Schule weit besseres zu bieten als nur Tests. Meines Erachtens wäre die psychoanalytische Psychologie heute berufen, eine zentrale Helferrolle in der Erziehung zu spielen.

Viele Leute hören das nicht gerne. Es bestehen tiefeingewurzelte Vorurteile gegen die Psychologie. Man fürchtet, daß der sogenannte «gesunde Menschenverstand» durch Theorien aus komplizierten Büchern ersetzt wird, daß anstelle des gesunden Urteils eine Testserie tritt. Man fürchtet, daß das Leben «verpsychologisiert» wird.

Diese Vorurteile sind zum Teil berechtigt. Und es ist wichtig, hier mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß jede gute Psychologie auf einer natürlichen Basis steht. Diese Basis ist das ursprüngliche intuitive Verstehen des andern Menschen. Wenn dieses gefühlshafte Verstehen des Menschen fehlt, dann sind alle Bücher, alle Tests, alle Theorien wertlos. Es gibt Menschen, die eine große Begabung im Verstehen und Einfühlen besitzen, ohne jemals ein psychologisches Buch gelesen zu haben. Man kann sagen, jeder Mensch besitzt diese Gabe bis zu einem gewissen Grad. – Der Psycho-

analytiker René Spitz hat durch seine berühmten Forschungen nachgewiesen, wie sehr ein Säugling auf die Gefühle und Stimmungen seiner Umgebung reagiert. Wir besitzen also von Geburt an ein seelisches Organ, das die geheimen Gefühle und Stimmungen der Umwelt wahrnimmt, nur ist diese Wahrnehmung beim Kleinkind nicht bewußt.

Und sehen Sie, hier gerade müßte der Psychologieunterricht an den Mittelschulen einsetzen. Man müßte versuchen, die natürliche psychologische Begabung des Menschen, die zum Teil durch die Entwicklung verschüttet wird, wieder freizulegen. Wir wollen ja nicht mehr – wie der Säugling – auf die Stimmungen und Gefühle unserer Umwelt einfach reagieren, sondern wir wollen unser dumpfes intuitives Empfinden ins Licht des Verstandes ziehen und mit Worten benennen. Man hat dann zwei Fliegen auf einen Schlag: Es gelingt einem, den Knäuel der eigenen Gefühle zu entwirren, und man versteht damit auch die Umgebung besser.

Ein Beispiel aus der Schule. – Sagen wir, ich merke als Lehrer, daß mich das passiv-widerspenstige Verhalten eines Schülers ärgert. Das wiederholt sich. Ich merke endlich, daß mich sein Gesicht eigentlich immer aufregt. Er hat ein richtiges Ohrfeigengesicht – sagt mir mein Gefühl.

Sehen Sie, schon das braucht einen gewissen Mut, sich einzustehen, daß ein Kind Haßgefühle in einem weckt. Ein ängstlicher oder seelisch verlogener Lehrer würde sich diese Haßgefühle nicht eingestehen, würde aber – ihm selbst nicht bewußt – ständig Vorwände finden, um diesen Schüler kleinzuquälen.

Nun, nehmen wir an, der Lehrer sei sich selber gegenüber ehrlich und gestehe sich ohne schlechtes Gewissen ein: Den Schüler mag ich einfach nicht. – Was fängt er nun mit diesem Wissen an? Er beobachtet den Schüler mit Interesse. Er bemerkst zum Beispiel, daß viele Kameraden ihn auch nicht recht mögen. Nun beginnt er zu verstehen: Dieser Schüler wirkt provozierend auf die andern. Er hat etwas in sei-

nem Wesen, das die Umgebung zum vornherein zurückstößt. Seine Haltung beweist, daß er unbewußt gar nicht mehr damit rechnet, geliebt zu werden; er stellt sich auf die Umgebung zum vornherein so ein, als ob er nur Feindliches erwarte. Er nimmt die Abneigung der andern vorweg – und provoziert sie damit erst recht. Der Schüler hat also bereits eine neurotische Grundhaltung, die in seinem Charakter verwurzelt ist. Wenn der Lehrer das einmal durchschaut hat, begegnet er diesem Kind entspannter. Er steigt nicht mehr so stark auf seine unbewußten Provokationen ein. Die Folge ist, daß es erstens einmal dem Lehrer wohler wird – das betone ich immer wieder: Der Erzieher kann von der Psychologie ebensoviel an Hilfe und Erleichterung bekommen wie der Zögling. Vielleicht ermöglicht der entspannte Lehrer diesem Schüler sogar, gelegentlich aus seiner neurotisch abstoßenden Haltung herauszukommen. Das ist jedoch nicht gesagt. Vielleicht brauchte der Schüler eine besondere psychotherapeutische Behandlung. Hier besteht in unseren Schulen eine böse Lücke. Zu wem soll der aufmerksame Lehrer das Kind schicken? Der Schulpädagoge ist mit andern Aufgaben überlastet und oft therapeutisch nicht ausgebildet. Die psychiatrischen Polikliniken sind viel zu klein, und ihre Mitarbeiter wechseln häufig. Private Therapeuten sind für viele Eltern zu teuer und von sehr unterschiedlicher Qualität. Wie soll man, wenn man noch zahlen könnte, den richtigen finden? – Doch das gehört zu einem andern Thema mit dem Titel: Die Versäumnisse der Jugendfürsorge.

Nun noch ein Wort zur Ausbildung der Lehrer in Psychologie. Es gibt Seminare, an denen heute noch die Psychologie des 19. Jahrhunderts gelehrt wird. Andere sind fortschrittlicher, sie vermitteln Kenntnisse der modernen Tiefenpsychologie. Jedoch bleibt dieser Unterricht theoretisch. In keiner Wissenschaft ist es aber so schwierig, Theorie und Praxis zusammenzubringen, wie in der Psychologie. Denn beim Studium der menschlichen Seele kommt einem

Werkschule Avrona Rudolf Steiner Schule

Wir suchen für unsere Internatsschule im Engadin

1 Lehrer-Ehepaar

Schöne 3½-Zimmer-Wohnung mit Bad steht zur Verfügung.

1 Lehrer oder Lehrerin

1 Rhythmistin

1 Erzieherin oder Erzieher ebenso Praktikanten,

die sich für die Arbeit in einer Heimschule interessieren.

Mit Interessenten treten wir gerne in telefonische oder schriftliche Verbindung.

Avrona 7553 Tarasp, Telefon 084 9 13 49 oder Sekretariat der Bergschule Avrona, 4125 Riehen, Telefon 061 51 16 47.

Stellenausschreibung

Bei der Schulgemeinde Giswil sind auf Beginn des neuen Schuljahres 1971/72 (23. Aug. 1971) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin

1 oder 2 Hilfsschullehrer oder Hilfsschullehrerinnen

2 Primarlehrer oder Primarlehrerinnen

Besoldung nach kant. Besoldungsreglement, Fürsorgekasse, angenehmes Arbeitsklima.

Bewerbungen sind an Schulratspräsident Otto Abächerli-Halter, Sommerweid, 6074 Giswil-Großteil, Telefon 041 68 11 40, zu richten, der auch nähere Auskunft erteilt.

Schulrat Giswil

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1971 (im Notfall Herbst 1971) sind an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Unterstufe und

1 Lehrstelle an der Oberstufe (Sekundarschule)

neu zu besetzen.

Besoldung: Unterstufe

Lehrerin	Fr. 19 638.— bis Fr. 27 024.—
Lehrer	Fr. 20 530.— bis Fr. 28 238.—
verh. Lehrer	Fr. 20 986.— bis Fr. 28 694.—

Oberstufe

Lehrerin	Fr. 20 530.— bis Fr. 28 238.—
Lehrer	Fr. 21 428.— bis Fr. 29 671.—
verh. Lehrer	Fr. 21 884.— bis Fr. 30 127.—
plus Kinderzulage pro Kind	Fr. 755.—
plus Haushaltungszulage	Fr. 755.—

Die Löhne verstehen sich alle **mit** Orts- und zurzeit 14,3% Teuerungszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. umgehend an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstraße 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Primarschule Ormalingen BL

sucht auf Beginn des Schuljahres (19. April 1971)

2 Lehrer oder Lehrerinnen

Unsere aufstrebende, schulfreundliche Gemeinde liegt im schönen, sonnigen Oberbaselland. SBB und Autobahn gewährleisten sichere und rasche Verbindungen zur nahe gelegenen Stadt Basel (20 resp. 15 Minuten).

Neuerstelltes Hallen- und Freibad in 5 Minuten erreichbar.

Komfortable 2-Zimmer-Wohnung ist reserviert. Besoldung: gemäß kantonalem Besoldungsgesetz, plus Ortszulage.

Ihre Anmeldung bitten wir bis 12. März 1971 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Gaston Gass, Hauptstraße 135, 4466 Ormalingen, einzureichen.

Primarschule Uster

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72

einige Lehrstellen an der Unterstufe und einige Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamten-Versicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen und einem Stundenplan der gegenwärtigen Lehrstellen bis spätestens 31. März 1971 dem Präsidenten der Primarschulpflege Uster, Herrn E. Järmann, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, einzureichen.
Die Primarschulpflege

Primarschule Siebnen/Schübelbach

Auf Beginn des neuen Schuljahres, 19. April 1971 oder später, sind an unserer Primarschule definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle 1. Klasse

1 Lehrstelle 2. Klasse

1 Lehrstelle 3. Klasse

Besoldung: nach kantonaler Verordnung inkl. Teuerungs- und Alterszulagen. Zusätzlich hohe Ortszulage.

Siebnen und Schübelbach sind zwei schulfreundliche Ortschaften an der Linie Zürich-Chur (20 Autofahrminuten von Zürich).

Anmeldungen sind erbetteln an: Josef Deuber, Schulpräsidium, 8854 Siebnen SZ.

Gemeinde Schmitten FR

Auf Ostern 1971 oder auf Beginn des neuen Schuljahres 1971/72 (Mitte September 1971) suchen wir für unsere 14- bis 16jährige Buben einen

Abschlußklassen- evtl. Primarlehrer

der sich gerne zum Abschlußklassenlehrer ausbilden lassen möchte.

Modernstes Schulzimmer und entsprechende Handfertigkeitswerkstatt stehen zur Verfügung.

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz des Kantons Freiburg für die Abschlußklassen, zuzüglich Teuerungszulage der Gemeinde.

Wenn Sie gerne unsere Buben für den großen Schritt ins Leben vorbereiten möchten, bitten wir Sie Ihre Anfrage oder Bewerbung unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an: Otto Tschopp, Schulpräsident, 3185 Schmitten FR, Telefon 037 36 13 62.

Die Schulbehörde

Oberstufenschule Rümlang/Oberglaett

Würde es Ihnen Freude bereiten, ab Frühjahr 1971 in einer aufstrebenden Vorortsgemeinde von Zürich als

Sekundarlehrer (in)

(sprachlich-historischer Richtung), oder

Reallehrer

(evtl. auch außerkantonaler Primarlehrer mit OST-Erfahrung)

zu wirken. Wenn ja, setzen Sie sich mit unserem Präsidenten, Herrn R. Steinemann, Looren, 8153 Rümlang (Telefon 051 83 81 45), oder mit dem Hausvorstand der Lehrerschaft, Herrn Hanspeter Moos, Rümlang (Tel. 051 83 88 96), in Verbindung. Sie informieren Sie jederzeit gerne über Einzelheiten.

Was wir Ihnen zum voraus anbieten können: Ein kollegiales Lehrerteam, eine Schulpflege, die mit sich reden läßt, ein fast neues Schulhaus mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattet. Die Besoldung richtet sich nach den neuen kantonalen Höchstansätzen (Fr. 27'960.– bis Fr. 44'280.– zuzüglich Entschädigung für fakultative Fächer) und ist bei der BVK ver-sichert.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Die Oberstufenschulpflege

Zurzach AG

Wir suchen auf Frühjahr 1971 einen

Sekundarlehrer

und eine

Lehrerin für die Primarschul-Unterstufe.

Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Ortszulage. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind zu richten an: Herrn Hans Egli, Präsident der Schulpflege, 8437 Zurzach.

In kleines Heim für taubblinde Kinder (Wocheninternat) suchen wir

Lehrer (in)

oder

Kindergärtnerin und Erzieherin

mit Interesse für Heilpädagogik. Besoldung nach kant. Besoldungsverordnung. Offerten an Dr. Weber, Kinderspital, Steinwiesstraße 75, 8032 Zürich, oder Kinderheim Tanne, Südstraße 10, 8008 Zürich, Telefon 051 32 20 77.

sozusagen die eigene Seele in die Quere. Gewisse Probleme vermögen wir bei andern nicht richtig zu erkennen, weil wir sie bei uns selber nicht sehen können. Aber das wissen wir nicht einmal. Oder wir sehen gewisse Dinge bei den andern übergroß und überbetont, weil sie für uns besonders wichtig sind.

Es wäre also für den zukünftigen Lehrer sehr wichtig, etwas mehr über sich selbst zu lernen, nicht intellektuell zu lernen, man müßte eher sagen: zu erfahren, zu erleben. Wie läßt sich das erreichen? Wir können doch nicht jeden Lehrer in Psychoanalyse schicken. – Da bietet sich die Gruppenanalyse («Selbsterfahrungsgruppen») als geeignetes Ausbildungsmittel an. Man bildet kleinere Diskussionsgruppen, die sich wöchentlich mindestens einmal treffen. Diesen Diskussionsgruppen wird ein Psychoanalytiker beigegeben. Seine Aufgabe ist es nun nicht etwa, die Diskussion zu leiten, sondern zu verfolgen, was sich gefühlsmäßig in der Gruppe ereignet. Da gibt es zum Beispiel einzelne, die bald das große Wort führen, andere, die immer widersprechen. Andere wieder sagen nichts und ziehen sich ständig zurück. Die Aufgabe des Analytikers ist es, diese Rollen bewußt zu machen und die Fäden von Antipathie und Sympathie aufzuzeigen, die sich in jeder Gruppe im geheimen spinnen. Der Analytiker deutet die Vorgänge aber nicht vom hohen Roß herab. Er selber wird ja gefühlsmäßig auch in die Stimmungen der Gruppe hineingezogen, nur hat er eben die nötige Übung, eigene Regungen klar zu erkennen, zu analysieren. Damit hilft er den andern, ihrerseits zur Wahrnehmung ihrer Regungen und ihrer Rollen in der Gruppe zu kommen.

Ein Lehrer, der so ausgebildet ist, der über größere Selbsterkenntnis verfügt, wird auch die seelischen Probleme seiner Schüler klarer wahrnehmen. Er steht weniger in Gefahr, die schwierigen Schüler einfach moralisch abzurütteln. – Eine weitere gute Folge dieser Ausbildung: Der Lehrer erkennt die soziale Rollenverteilung in seiner Klasse besser. In jeder Klasse gibt es An-

führer, Hörige, stille Außenseiter und oft auch Sündenböcke. Der Lehrer, der solche Gruppenprozesse am eigenen Leibe erfahren hat, erkennt sie sofort bei seinen Schülern. Er kann helfend eingreifen. Wenn zum Beispiel ein Schüler in die Rolle des Sündenbocks hineingerät, d. h. die andern quälen ihn, lassen ihre Aggression an ihm aus – da wird sich der psychologisch geschulte Lehrer erst einmal fragen, ob er selbst durch seine eigene Abneigung die Kinder unbewußt gegen diesen Schüler aufstachelt. – Und zweitens kann er den Kindern am konkreten Beispiel zeigen, wie der Mechanismus der Sündenbockbildung in der Gruppe vor sich geht. Wenn diese Aufklärung im richtigen Moment stattfindet, hat sie eine große Wirkung. Sie bricht den Bann, und die Schüler werden gleichsam gegen die unbewußten Zwänge «geimpft». Das ist sehr wichtig, denn das Kind erlebt in der Schulkasse zum ersten Mal ein größeres Modell des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Schulkasse ist sozusagen ein kleiner Modellstaat, in dem spätere soziale Verhaltensweisen eingeübt werden.

Ich glaube, daß Schüler, welche die Psychologie des «Sündenbock-Phänomens» einigemale denkend miterlebt haben, später nicht so leicht dafür zu gewinnen sind, die Russen, die Amerikaner, die Juden oder die Araber als die Quelle alles Bösen zu betrachten.

Nun möchte ich aber mein Referat nicht beschließen, ohne einiges über den Bereich der Stoffvermittlung in der Schule zu sagen. Bitte ersparen Sie mir eine Aufzählung des Stoffplans. Sie kennen ihn alle mehr oder weniger. Ich verwende die kurze Zeit, die mir noch zur Verfügung steht, lieber für die Erwähnung gewisser Dinge, die nicht ohne weiteres auf der Hand liegen.

Dem Heranwachsenden werden in der Schule Ideologien beigebracht, ohne daß er es recht merkt; auch der Lehrer merkt es meist kaum. Diese Ideologien werden nämlich nicht wie ein Katechismus gelehrt, sondern zwischenzeitig vermittelt, gleichsam beiläufig eingetrüffelt. Auf diese Weise wird zum Beispiel

unseren Schülern das Grundgefühl beigebracht: Unser Staat ist zutiefst in Ordnung; es wird für alle und alles bestens gesorgt. Alle Staatsbürger sind gleichberechtigt.

Leute, mit denen ich darüber diskutierte, belehrten mich, daß man dem Kind eben zunächst ein grundlegendes Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens in den Staat geben müsse, sonst gefährde man seine Entwicklung. Kritik dürfe erst später einsetzen, wenn das Kind stark genug sei.

Dieses Argument ist psychologisch unhaltbar. Das grundlegende Selbstvertrauen in der Welt kommt nämlich von ganz woanders her als diese Leute meinen. Es stammt aus den Beziehungen, aus den Liebesbindungen des Kindes zu seinen nächsten Angehörigen. Sind diese Beziehungen warm und verlässlich, dann kann sich das Kind entfalten. Die Vermittlung der obenerwähnten Ideologie hingegen hat nichts mit dem Schutz des Kindes zu tun, sondern vielmehr mit seiner frühen Verdummung.

Ein besonders krasses Beispiel: Sie wissen, wie oft in unseren Primarschulen auf idyllische Weise von Wald und Flur, von Berg und Tal die Rede ist. Es heißt doch nichts anderes, als dem zukünftigen Staatsbürger Sand in die Augen streuen, wenn da nicht vor allem auch die Zerstörung der Landschaft besprochen wird. – Es ist Ihnen bekannt: Während wir hier Worte machen und harmlose Volkshochschule betreiben, wird unser Schweizerisches Mittelland von einer chaotischen Bauerei heimgesucht, die das Allgemeingut Landschaft unwiederbringlich kaputt macht.

Ein anderes Beispiel: Ein Homosexueller wird eingesperrt, weil er zum zweiten Mal mit einem Achtzehnjährigen zusammen onaniert hat. Daneben lassen Industrielle zum xten Mal ihre giftigen Abwässe in den Dorfbach fließen, gefährden das elementare Allgemeingut Trinkwasser und zahlen ein Taschengeld als Buße. Ganze politische Gemeinden, ganze Kantone drücken sich um ihre Pflicht, das Allgemeingut Wasser binnen nützlicher Frist

nicht mehr zu versauen. Niemand zwingt sie, ihre Pflicht zu tun. In der Schule spricht man weiter fröhlich von Berg und Tal, vom Wandern und vom schönen See mit den schönen Segelschiffen. Und man lobt die einzigartige Autonomie der Gemeinden in der Schweiz.

Der staatsbürgerliche Unterricht zeigt ähnliche ideologische Verdummungstendenzen. Er richtet das Augenmerk der Schüler vor allem auf die rein politischen Institutionen. So entsteht der kaum bewußte Eindruck: Die Gesetze, die Behörden, das Volk regieren unser Land. Die Wirtschaft hingegen ist ein zweitrangiges Gebiet, sie untersteht selbstverständlich den Gesetzen, den Behörden und dem Volk. So haben viele Schüler keine Ahnung von der Autonomie der Wirtschaft, von der ungeheuren Macht der Interessen. Freilich, würde man dem Heranwachsenden zeigen, welche Macht der Besitz von Kapital bedeutet, dann wäre es aus mit dem treuen Glauben an die Gleichheit aller Bürger! – Haben Sie je in einem Schulbuch eine Geschichte gelesen, worin etwa ein Industrieller eine ganze Gemeinde samt dem Gemeinderat nach seinem Willen dirigiert?

Ein weiteres Beispiel für zwischenzeitig vermittelte Ideologie: Die Haltung gegenüber dem Phänomen «Krieg». So wie unsere Schweizergeschichte häufig noch dargestellt wird, kommt das Kind zu folgenden Grundüberzeugungen: 1. Der Krieg ist oft unvermeidlich. Immer hat es Kriege gegeben, und immer wird es Kriege geben. 2. Krieg kann etwas sehr Ehrenwertes sein. Es gibt gerechte und ungerechte Kriege. Die Schweiz führte praktisch nur gerechte Kriege. Gerechte Kriege sind etwas Grausam-Schönes, Erhebendes. Sie haben mit Stolz, Ehre, Triumph, Sieg und Gott zu tun.

Man muß keineswegs Dienstverweigerer sein, um diese Ideologie als gefährlich verdummend zu taxieren. Wenn es nach meinem Willen ginge, dürfte es auf der Welt kein Geschichtsbuch geben, das nicht einige Kapitel den Memoiren eines Kriegschirurgen reservierte. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich zum ersten-

mal voll realisierte, was der Krieg wirklich ist, als ich das Buch «Zwischen Verrat und Menschlichkeit» von Rudolf Bucher las. Bucher beschreibt unheimlich intensiv seine Erlebnisse als Chirurg im Kriegsspital Smolensk während des Deutsch-Russischen Krieges. Erst als ich das las, merkte ich, daß ich – obwohl ich das Gegenteil geglaubt hatte – immer noch unter dem Einfluß der verharmlosenden Kriegsideologie gestanden hatte. – Gerade unter der Atomdrohung neigen wir dazu, beruhigt von «nur konventionellen Kriegen» zu sprechen.

Man kann auch eine Ideologie vermitteln, indem man über einen wichtigen Bereich überhaupt nichts sagt. Sie wissen, daß die Schule mit der Sexualität des Menschen so verfährt. Sogar im naturwissenschaftlichen Fach «Menschenkunde» besitzt der Mensch meistens weder Geschlechtsteile noch Triebe. Dort, wo man sich endlich überwunden hat, die physiologischen Tatsachen zu erwähnen, unterläßt man es dafür, auf die seelischen, die erlebnishaften Aspekte der Sexualität einzugehen – oder wenn man es schon tut, dann mit einem versteckten Moralismus.

Wenn die Tatsachen der Sexualität überhaupt nicht erwähnt werden, so heißt das ungefähr folgendes: Sexualität gehört nicht eigentlich zur normalen Welt. Sie kommt als Anhänger dazu. Man ignoriert sie am besten.

Bloße naturwissenschaftliche Sexualaufklärung ist zwar besser als gar keine Aufklärung, aber noch lange nicht gut genug. Ebensowenig genügt das, was ich die «Aufklärung im Sinne von Kolle» nennen möchte. Trotz des lärmend plakatierten Verständnisses für die «Seele» steckt viel von der alten Verdrängungsmentalität in den Anschauungen von Kolle und seinen Genossen. Sie behandeln die Sexualität im Grunde eben doch als ein separates Anhänger des Menschen. Ihre Rezepte laufen darauf hinaus, daß man den psychophysischen Apparat des Partners richtig kennen muß, um ihn zu beidseitigem höchstem Konsum zu manipulieren.

Diese Rezepte helfen ja nie, denn Erotik und Sexualität lassen sich nur im ganzen Gefüge der Partnerbeziehungen überhaupt verstehen. Gewiß haben diese «Volksaufklärer» das Verdienst, vieles erstmals in der Öffentlichkeit zur Sprache gebracht zu haben. Doch nun wäre etwas weiteres nötig. Man könnte sagen, nach der «Sexwelle» brauchen wir – wenn schon – eine «Beziehungswelle». Allerdings müßte man dann wieder befürchten, daß die Sexualität in einer bestimmten Schublade der Gesamtbeziehung untergebracht würde. Man kann sie jedoch nirgends «unterbringen». Die Sexualität des Menschen ist vielleicht vergleichbar einem Blutkreislaufsystem der Seele, das alles durchzieht und nicht vom Ganzen zu trennen ist. – Doch das wäre ein Referat für sich!

Zum Schluß möchte ich einen Appell an Sie richten. Es gibt in unserer rückständigen Schule manche Lehrer, die bewußt oder unbewußt den grundlegenden Mängeln des Systems entgegenwirken. Das erfordert einen besondern persönlichen Einsatz, denn der kritische Lehrer muß ja gleichsam zweien Herren dienen. Er muß den Kindern die geforderten Kenntnisse beibringen, damit sie in der Leistungsgesellschaft nicht benachteiligt sind, und dazu will er noch den Forderungen der Menschlichkeit Genüge tun. Das gibt schmerzhafte Konflikte, von denen jene Lehrer nichts wissen, die mit dem Strom schwimmen. Es braucht auch Mut. Der kritische Lehrer muß sich oft über die kleilichen Vorschriften veralteter Gesetze und Verordnungen hinwegsetzen.

Und nun mein Appell an Sie: Wenn Ihre Kinder oder Kinder aus Ihrer Bekanntschaft das Glück haben, zu einem solchen Lehrer in die Schule zu gehen, besuchen Sie ihn einmal, zeigen Sie ihm Ihre Anerkennung und stärken Sie ihm den Rücken. Lehrer ist ein einsamer Beruf. Ihre Anerkennung gibt ihm die Kraft, nicht mit den Jahren zu resignieren. Damit helfen Sie, die Evolution von unten her zu fördern. Das ist wichtig! Von oben ist nämlich nicht viel zu erwarten.

Schulgemeinde Horgen

Auf Schuljahrbeginn 1971 sind an unserer Schule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B Oberstufe

Wir würden uns freuen, Lehrkräfte zu finden, die über eine entsprechende Ausbildung verfügen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Bewerber oder Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen.

Schulpflege Horgen

Gemeinde Herisau

S'Blau vom Himmel abe ...

können (und wollen) wir Ihnen nicht versprechen (obwohl Herisau meistens über der Nebelgrenze liegt)

aber

eine gute Besoldung, eine angenehme Zusammenarbeit mit der übrigen Lehrerschaft und der Schulbehörde, sowie weitgehende Freiheit in der Unterrichtsgestaltung,

das alles können wir Ihnen mit gutem Gewissen zusichern.

Zwei unserer Lehrerinnen verheiraten sich diesen Frühling, eine dritte wendet sich dem Weiterstudium zu. Wir suchen daher auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (26. April 1971) oder später

1 Hilfsklassenlehrer/in

1 Mittelstufenlehrer/in

sowie auf Beginn des Wintersemesters (18. 10. 1971)

1 Unterstufenlehrer/in.

An unserer **Sekundarschule** ist eine Lehrstelle

sprachlich/historischer Richtung

ebenfalls auf Beginn des Schuljahres (26. April 1971) oder später zu besetzen, weil der bisherige Stelleninhaber an die kaufmännische Berufsschule gewählt wurde.

Bitte senden Sie Ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten,

Herrn Gemeinderat Hans-Jürg Schär, Kantonskanzlei, Kasernenstraße 17B, 9100 Herisau (Tel. 071 51 61 61).

Für nähere Auskünfte steht Ihnen das Schulsekretariat Herisau (Telefon 071 51 22 22) jederzeit gerne zur Verfügung.

Uebrigens:

Melden Sie sich bitte auch, wenn Sie sich dafür interessieren würden, eine dieser Lehrstellen während mindestens eines Semesters als Verweser zu übernehmen.

Schulsekretariat Herisau

Heilpädagogische Tagesstätte Schaan FL

Wir suchen auf Beginn des Herbsttrimesters 1971 (Ende August) für eine Sonderklasse mit 8 schulisch bildungsfähigen Kindern

einen Lehrer oder eine Lehrerin

mit heilpädagogischer Ausbildung oder Hilfschullehrerdiplom.

In unserem jungen Erzieherteam arbeiten vier Lehrkräfte, eine Physiotherapeutin, eine Logopädin und eine päd.-med. Assistentin.

Geboten wird:

Bei entsprechender Ausbildung Sekundarlehrergehalt, hohe Sozialleistungen, Fünf-Tage-Woche.

Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an:
Heilpädagogische Tagesstätte, FL-9494 Schaan Postfach, Telefon 075 2 25 70.

Schulheim Mätteli Luzern/Emmenbrücke

Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder

Am Schulheim Mätteli in Emmenbrücke LU ist auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (Schulbeginn 30. August 1971) eine

Lehrstelle

an der Mittelstufe neu zu besetzen.

In unserem Schulheim werden körperbehinderte, insbesondere cerebral gelähmte Kinder aufgenommen. Sie sind entweder normalbegabt oder hilfsschulfähig. Die Schule ist modern eingerichtet und liegt ca. 5 Autominuten von Luzern entfernt.

Bewerber(innen) mit heilpädagogischer Ausbildung oder Praxis erhalten den Vorzug. Besoldung, Teuerungs- und Sozialzulagen gemäß kantonalem Dekret.

Wir erwarten Freude am individuellen Unterricht, Interesse für eine sonderpädagogische Arbeit und Sinn für Teamarbeit.

Interessenten erhalten auf Anfrage nähere Auskünfte über die Anstellungsbedingungen.

Zuschriften und Anmeldungen sind zu richten an den Leiter des Schulheims Mätteli, Ahornweg 5, 6020 Emmenbrücke, Tel. 041 5 02 60.

Primarschule Bülach

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/1972 eine bis zwei

Logopädinnen

für Einzelunterricht unserer mit Sprachfehlern behafteten Schüler (vornehmlich Kindergarten und Unterstufe).

Es handelt sich um ein Vollamt mit 28 bis 30 Wochenstunden und zusätzlich ca. 15 Teilstunden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Primarschulpflege Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach (Telefon 051 96 18 97), wo auch weitere Auskünfte erteilt werden.

Bülach, den 12. Februar 1971

Die Primarschulpflege

Primarschule Bubendorf BL

Infolge Rücktritts sind auf Frühjahr 1971

1 Lehrstelle an der Primarschule

(Lehrer/Lehrerin) sowie

1 Lehrstelle an der Hilfsklasse

(Lehrer/Lehrerin) zu besetzen.

Der zusätzliche Kurs für Hilfsklassenlehrer könnte berufsbegleitend an der Heilpädagogischen Schule in Basel besucht werden.

Die Besoldung, Teuerungs- und Ortszulagen richten sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Bubendorf ist eine aufstrebende Gemeinde im mittleren Baselbiet mit rund 2000 Einwohnern, mit guten Verbindungen nach Basel.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bitte sofort zu richten an: Richard Fankhauser, Präsident der Schulpflege, Erlenstr. 10, 4416 Bubendorf, Telefon 061 84 89 24.

Primarschule Greifensee

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 suchen wir

Lehrer (in) für eine Sonderklasse B Mittelstufe

in welche die Sonderschüler der beiden Nachbargemeinden Greifensee und Schwerzenbach aufgenommen werden sollen.

Unsere stadtnahe Landgemeinde hat sich ein reges, eigenständiges Gemeindeleben bewahrt. Die neue Schulanlage verfügt über moderne Einrichtungen (eine Turnhalle und ein Lehrschwimmbecken). Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege gerne behilflich.

Bewerberinnen und Bewerber, die in unserem kameradschaftlichen, jungen Lehrerteam mitwirken möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes so bald als möglich an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Max Bandle, Mettmen, 8606 Greifensee, Telefon 051 87 44 64, zu richten.

Greifensee, Februar 1971

Die Primarschulpflege